

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 24 (1949)
Nachruf: Zum Gedächtnis von Bezirkslehrer Hans Siegrist (1881-1947)
Autor: Mächler, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedächtnis von Bezirkslehrer Hans Siegrist (1881-1947)

VON ROBERT MÄCHLER

Eine gute Fee muss dem Elfinger Schuhmacher- und Kleinbauernsohn das Abendlied Gottfried Kellers als Morgenlied gesungen haben:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
von dem goldnen Ueberfluss der Welt!

Dass ihm vor allem die Natur «Welt» bedeuten konnte, verdankt er der bäuerlichen Abkunft. Dies bezeugen manche (meist getarnte) autobiographische Stellen in seinen Schriften. Allerdings ging sein Naturgefühl tiefer als im gewöhnlichen Bauerngemüt. Die naturkundlichen Plaudereien, die er zuerst in den «Schweizerischen Blättern für Handarbeit und Schulreform», dann als Buch unter dem Titel «Wanderung mit dem Jahr» (1945) erscheinen liess, sind mit dem mythologischen Decknamen Pan gezeichnet — kaum ohne tiefere Bedeutung. Die «mit dionysischem Atem gefüllte Natur» war in seinem Munde keine Floskel.

Dennoch, wenn man an Bezirkslehrer Hans Siegrist denkt, kommt einem schwerlich sogleich die dämonische Naturgottheit der alten Griechen in den Sinn. Eher der geistesmächtige Gegenpol des Pan, Sokrates. Nannte dieser sein Lehren eine geistige Hebammenkunst: das Erziehertum von Hans Siegrist war auch eine solche. Bezeichnenderweise ist er nicht Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer geworden. Stärker als das naturkundliche Interesse war das erzieherische Ingenium, und dieses entschied für die psychologisch reizvolleren Möglichkeiten des Spracherziehers. In harter Arbeit, mit kärglichen Geldmitteln, die er in der akademischen Zeit grösstenteils selbst erwarb, verschaffte er sich am Seminar Wettingen, an den Universitäten Dijon, Zürich, München und Basel die wissenschaftlichen und methodischen Berufsgrundlagen. Drei Jahre an der Sekundarschule von Altnau am Bodensee gaben ihm die Sicherheit der persönlichen Lehrweise. Zu voller Reife gelangte diese, nachdem er 1910 an die

Bezirksschule von Baden gekommen war. Während mehr als dreieinhalb Jahrzehnten durfte die Badener Jugend die bildende Kraft dieses wahrhaft meisterhaften Schulmeisters an Geist und Charakter erfahren. Unter seinen Augen spürte sie, wenn auch kindlich unterbewusst: hier wirkt ein Lehrer, bei dem man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt, für ein sinnvolles, mit Eigenwert erfülltes Leben. Die Gespräche in seinen Deutschstunden konnten wie von ungefähr zu allgemeinen Lebensfragen vordringen und bei wachen Schülern entscheidende Eindrücke hinterlassen. Es ist schwer zu sagen, ob man sich in seiner Schulstube hauptsächlich darum so anständig benahm, weil sein Unterricht schlechterdings interessant war oder weil von seinem lauterem, beherrschten Wesen eine milde Nötigung zur Selbstzucht ausging. An dieser Wirkung war auch das Aeussere beteiligt: der gedrungene Körperbau, zu dem ein gemessenes Schreiten und eine ebenso mass- wie ausdrucksvolle Gebärdensprache gehörten, der auf kurzem Halse sitzende mächtige Kopf mit frühzeitig kahlem Oberhaupt, Sokrates-Nase und Augen, die das Massive geistig belebten, die männlich volltönende, bedächtig mit dem Gedankengang sich fortbewegende Stimme und ein aus dem Innern, aus einem gemüthhaften Humor kommendes Lachen.

«Methode ist Erlebnisart». Dieses Wort Friedrich Gundolfs fand man bei dem Methodiker Hans Siegrist vollgültig bestätigt. Seinem Erfindungsreichtum in der Technik der Wissensvermittlung und der Denkschulung lag eine besondere, jugendnahe, spannkraftige Erlebnisfähigkeit zugrunde. Die schönsten Früchte trug dies im Deutschunterricht. Die Bewegung für den muttersprachlichen Erlebnisaufsatz, in der Schweiz namentlich durch Otto von Greyerz in Gang gebracht, gewann an Siegrist einen Förderer von bedeutender Eigenart. In den Aufsatzbüchern «Zum Tor hinaus» (1937) und «Frohe Fahrt» (1939) erörterte und exemplifizierte er die unerschöpfliche Problematik des jugendlichen Erlebens und seiner sprachlichen Wiedergabe. Der Ichbezogenheit und andern Gefahren des neuen Aufsatztyps suchte er entgegenzuwirken durch glückliche Stoffwahl, vor allem eben, indem er den Schüler dazu anhielt, «Fühlung zu suchen mit dem Walten in der Schöpfung».

«Alle Erlebnisse mit der Jugend stimmen zu freudigem Optimismus, lassen aber unsere grosse Verantwortung heranwachsen den Geschlechtern gegenüber erkennen. Wir können und wir

müssen den Weg suchen und finden, der uns und unsere Kinder wieder zur Stille des Feldes, zum rotbeblühten Kleefeld, zum stillleuchtenden Kartoffelacker, zu den Geheimnissen des Waldes, zu Bach und Teich, zu versonnten Waldrändern und der seltsam schönen Lebensgemeinschaft einer Hecke zurückführt, ohne dass man uns den Vorwurf der Naturschwärmerei machen kann.» (Frohe Fahrt.)

Gegen das Missverständnis, dass er den Aufsatz auf naturkundliche Thematik einengen wolle, hat er sich verwahrt. Sein «Zurück zur Natur», wenn auch nicht so radikal gemeint wie bei Rousseau, war wohl etwas überbetont — schicksalhaft, aus persönlichster Berufenheit überbetont — und mochte da und dort befremden. Aber kraft einer innig ganzheitlichen, der Goethe'schen verwandten Naturschau hatte Hans Siegrist auch den verstehenden Blick für das seelische und geistige Wachstum des Kindes und für die verschiedenen Begabungstypen. So gewährte er zur rechten Zeit und in zuträglichem Masse Spielraum für Erzählerfreude und Fabulierkunst, leitete zu Menschenbeobachtung und geordneter Gedankenfolge an. Zur Darstellung des Innenlebens ermunterte er mit Vorsicht. Die eigene schamhafte Zurückhaltung in diesem Bereiche sah er gleichsam in die anvertraute Jugend hinein: «Die tieferen sittlichen Werte unserer Kinder liegen nicht an der Oberfläche und verbergen sich, wie die religiösen Gefühle, in eher scheuer Weise vor der Umwelt.» (Frohe Fahrt.)

Das dritte, dem Deutschunterricht gewidmete Buch, «Aus der Werkstatt der Sprache» (1943), ist eine neuartige, aus langer, experimentierfreudiger Schulpraxis hervorgegangene Aufgabensammlung, dazu bestimmt, die Kleinarbeit des muttersprachlichen Unterrichts allseitig zu befruchten. Manches darin ist Ausbeute der Besprechungen von Schülervorträgen, die er als ein Hauptmittel der Spracherziehung, als wesentliche Ergänzung des Aufsatzes einschätzte. — Wer zu ihm in die Schule ging, fühlt sich beim Lesen der drei sprachkundlichen Bücher allenthalben daran erinnert, wie gewissenhaft er selber seinen methodischen Forderungen nachlebte. Er verlangte, dass der Unterrichtende imstande sei, den Schülern gegebene Aufsatzthemen selber zu bearbeiten, und tatsächlich war er im mündlichen, als Wegleitung dienenden Skizzieren vor der Klasse ein Virtuose. Mit der treuesten Sorgfalt, mit einer Hingabe, deren stilles Feuer ihn zu verjüngen schien,

mühte er sich um den Einbau des literarischen Vorbildes in den Unterricht, um die Darbietung des Sprachkunstwerkes. Als begnadeter Deuter des Dichterwortes bleibt Bezirkslehrer Siegrist den ehemaligen Schülern unvergesslich. —

Nur stichwortartig ist an dieser Stelle sein weitreichendes sonstiges Wirken zu erwähnen: der Anteil an der Durchsetzung fortschrittlicher Lehrverfahren (der «direkten Methode») im Französisch- und Italienisch-Unterricht, die Tätigkeit als Gemeindeschulinspektor und als Experte bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen, die Mitarbeit am Schweizerischen Schulwandbilderwerk, die vielen Vorträge und Kurse. Auch das Bild seines literarischen Schaffens kann hier nur andeutungsweise ergänzt werden. Aus den Beiträgen für die Schweizerische Lehrerzeitung, die er eine Zeit lang redigierte, später als Mitglied und zuletzt als Präsident der Redaktionskommission massgebend mitgestaltete, liesse sich wohl ein weiteres sprachpädagogisches Buch zusammenstellen. In den letzten Lebensjahren kam es zu einer Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Meng, dem Basler Psychohygieniker, deren Ergebnisse noch veröffentlicht werden sollen. Dem harmonisch Lernenden und Geniessenden, der die Freuden des Reisens vorzugsweise in den Mittelmeerländern auskostete, gelang das stilvolle, gescheite Buch «Quer durch Spanien» (1930), eine farbensatte Schilderung von Land und Volk, Wirtschaft und Kultur, anmutig von Arabesken des Selbsterlebten durchwoben. Zeugnisse eines starken, leider nur wenig geübten dichterischen Vermögens sind einige heimatverbundene Erzählungen, die man in den Brugger Neujahrsblättern (1932—1934, 1939 und 1941) findet, die herbe Liebesgeschichte «Maria am Teich», 1926 im Luzerner Tagblatt erschienen, und das Badener Festspiel «Freut euch des Lebens!», das er gemeinsam mit den Kollegen Albert Maurer und Ferdinand Oskar Leu (Musik) für die Aargauische Gewerbeausstellung 1925 schuf.

In all seinen Aeusserungen bekundete sich ein Stilgefühl, das dem Einmalig-Persönlichen entstammte. Er sprach und schrieb in inhaltschweren, meist knappen, immer klar gegliederten Sätzen, auf kürzestem Weg ins Lebendige des Gegenstandes vorstossend. Etwas Lapidares, Taciteisches war in dieser Sprache, ein sozusagen eingeborener romanischer Formsinn. (Als Bauernsohn vom Bözberg spielte er mit dem Gedanken, ein römischer Legionär aus Vindonissa könnte in seiner Ahnenreihe sein.) Von der kühlen

Strenge lateinischer Klassik unterschied er sich aber durch wärmere Menschlichkeit, durch den behaglichen alemannischen Humor, den leise romantischen Stimmungsgehalt. Auf den besten Seiten seiner Schriften halten Gemütskraft — Gottfried Kellers Erbe — und formale Zucht — in der Nachfolge Conrad Ferdinand Meyers — einander die Waage.

Zu schroffer Kritik, zu weltanschaulicher oder politischer Eiferung war er nicht veranlagt. Die Formel, die Werner Kägi für schweizerische Geistesart geprägt hat, passt besonders gut auf Hans Siegrist: «konservativ-fortschrittlich... Wille zur Erneuerung im Anschluss an die bewährte Ueberlieferung.» Aus solcher Haltung bejahte er das Christentum, liebte er — von patriotischer Phrase unbefleckt — die Heimat, führte er ein gesegnetes Familienleben. Die hinterbliebenen Angehörigen, die Kollegen und Freunde, die ehemaligen Schüler und die Nutzniesser seiner Anregungen in der ganzen Schweiz beklagen den unvermütet raschen Heimgang des gütigen Menschen und hervorragenden Schulmannes. Er aber, als er den Abschied ahnte, mag in seinem Herzen die Lynkeus-Worte aus Goethes «Faust» gesprochen haben:

Ihr glücklichen Augen,
was je ihr gesehn,
es sei, wie es wolle,
es war doch so schön.